Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1899)
Heft: 11

Artikel: Aus dem Haag
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803361

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VI. Jahrgang. — 1899. Nr. 11. Bern, 5. Juni.

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes
enthaltend das
Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. **Einzelne Exemplare à 10 Cts.**
Inserate per einspaltige Petitzeile 15 Cts. — Das Blatt erscheint am 5. und 20. jeden Monats.
Redaktion: Für den **Vorort des Schweizerischen Friedensvereins,** zur Zeit in Bern, R. Geering-Christ, Eulerstrasse 55, Basel. — Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Inseraten-Regie: Orell Füssli-Annoncen Bern, Zürich, Basel, Lausanne, St. Gallen, Luzern, Chur etc.

Inhalt: Motto. — Verantwortung (Gedicht). — Aus dem Haag. — Unpraktische Menschen. — Eine Stimme aus der Wüste. — Ein Schiedsgerichtsvertrag von 1353. — Aktenstücke zur Friedensidee. — Die Gesinnung des Zaren.

Motto.

„Kein Volk noch beglückten
Blut und Plünderung! Der Fluch fällt entsetzlich
Auf den mächtigen, lorbeergeschmückten
Sieger von dem Besiegten zurück!
Wohl ergreift den Bethörten nicht plötzlich
Eh'rnen Armes die ewige Rache,
Doch sie wartet, sie folgt, sie hält Wache,
Sie tritt ernst vor des Sterbenden Blick.“

Manzoni, Conte di Carmagnola.

Verantwortung.

Von
Wilhelm Unseld.

Wenn das Elend und der Jammer
Einmal herrscht bei Hoch und Nieder,
Wenn der Notschrei dringt zum Himmel,
Kommen Friedensboten wieder.

Und wenn sie dann wieder pred'gen
Ernst, wie in den heut'gen Tagen,
Wird sich von den andern allen
Keiner über sie beklagen.

Man mag sie auch heut' verspotten,
And're Menschen, and're Zeiten,
Was die heutigen nicht wollen,
Drunter müssen spät're leiden!

Aus dem Haag.

Ein Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ hat den vielfach angegriffenen Münchener Professor Stengel um seine Meinung gefragt. Stengel erklärte, er stehe der Konferenz durchaus sympathisch gegenüber und werde, soweit dies in seinen Kräften stehe, alles thun, um günstige Ergebnisse herbeiführen zu helfen. Er sei gewiss kein Gegner der Friedensbestrebungen und in seiner viel besprochenen Broschüre habe er sich nur gegen die utopistischen Ideen der Friedensvereinler wenden wollen! Jedenfalls hofft Stengel positive Ergebnisse der Konferenz in Bezug auf die Genfer Konvention und andere Völkerrechtsfragen, und er hält auch die fakultativen Schiedsgerichte für einen vernünftigen Vorschlag, über den man sich ganz gut einigen könnte. In keiner Frage, auch nicht in der Abrüstungsfrage, werde Stengel oder ein anderer deutscher Delegierter gegen eine befriedigende Lösung Schwierigkeiten machen.

Sehr interessant bezüglich der Stellung Deutschlands ist die Thatsache, dass Kaiser Wilhelm in seinem in Wiesbaden — aus Anlass des Zarengeburtstages — gehaltenen Toast auf Nikolaus II. öffentlich erklärt hat, dass punkto Friedenskonferenz den deutschen Delegierten Ordre gegeben sei, in allen Dingen konform den Russen abzustimmen. „Damit wird vor aller Welt das Odium, als wünsche man nicht den Frieden, von Deutschland abgewälzt, die ganze Sisyphusarbeit aber Russland zugeschoben. „Hannemann, geh du voran, du hast die grössten Stiebeln an.“ Nach dieser bewährten Regel sieht Deutschland nun zu, was Russland selbst im eigenen Lande für die Abrüstung zu thun gedenkt. Fangen die Herren dort an, nun gut, dann folgen wir mit gleichem Beschluss. Endet aber die ganze Sache mit einem Misserfolg, dann überlassen wir lächelnd Russland die Blamage: „Wir haben alles mitgemacht. An uns liegt es nicht.“

In den beteiligten Kreisen herrscht der Eindruck vor, dass die Stimmung in der Eröffnungssitzung der Friedenskonferenz ungemein kühl gewesen sei. Man findet es auffällig und ungewöhnlich, dass der holländische Minister de Beaufort, der gar nicht Mitglied der Konferenz ist, den Präsidenten (Baron von Staal) vorschlug. Vor der Sitzung wurden von verschiedenen Seiten Schritte beim Grafen Münster gethan, um diesen zu bewegen, er solle sich zum zweiten Präsidenten ernennen lassen. Auch die Franzosen wären damit einverstanden gewesen, die überhaupt sehr konziliant auftreten, aber Graf Münster lehnte ab.

Der holländische Socialistenführer Domela Nieuwenhuis hielt ein Protestmeeting gegen die Friedenskonferenz ab. Nieuwenhuis sagte, er protestiere gegen die Friedenskonferenz, weil der Friede nur möglich sei durch Einigung der Völker. Es sei eine Heuchelei, wenn die heutigen Machthaber sich zu Friedensbestrebungen vereinigen, während sie zugleich den Militarismus aufrecht erhalten. Auf diese Weise spielen sie mit den Völkern und die ganze Friedenskonferenz sei nur ein Sport.

Am zweiten Tage wurde die Einsetzung von drei Kommissionen beschlossen, und zwar eine für die Abrüstung, eine weitere für Kriegsrecht und eine dritte für Vermittlung und Schiedswesen. Jeder Delegationschef wird aus der Mitte seiner Delegierten diejenigen bezeichnen, welche den genannten Kommissionen angehören sollen.

Die Russen zeigen gute Hoffnung betreffs der Ergebnisse der Konferenz, wenngleich auch sie sich nicht einreden, die Konferenz werde die Abrüstung beschliessen. Sie vergleichen diese Versammlung zur Förderung der Friedensbestrebungen mit einem Kinde, das seine ersten Schritte thut; obwohl es nicht sehr weit gehen werde, sei doch die Hauptsache, dass es überhaupt einmal laufen lerne. In betreff der Schiedsgerichte hoffen sie, dass die Konferenz wenigstens principielle Erklärungen zu ihren

Gunsten abgeben werde und vergleichen diese mit der Empfehlung einer guten Medizin, die aber niemand verpflichtet sei, zu gebrauchen. Sie erinnern daran, dass Russland den Vorsitz führte in dem Schiedsgericht, das zwischen England und den Vereinigten Staaten in der Venezuela-Frage zu entscheiden hatte. Bei dieser Gelegenheit erwuchsen grosse Schwierigkeiten daraus, dass für ein derartiges Schiedsgerichtsverfahren keinerlei Regelung besteht. Die russische Delegation hofft nun, die Konferenz werde eine Art Prozessordnung für internationale Schiedsgerichte ausarbeiten. Es ist ersichtlich, dass die Russen über die Ernennung des Professors Stengel, welche sie als eine Demonstration gegen die Konferenz auffassen, verstimmt sind, obwohl sie dem persönlichen Auftreten Stengels alles Lob zollen.

Fortwährend treffen im Haag Abgeordnete von Friedensgesellschaften, Friedensfreunde aus den verschiedenen Ländern ein. Fast allabendlich finden seit einigen Tagen Versammlungen statt, worin die Frage der Abrüstung verhandelt wird. Auch der englische Journalist und Friedensagitator Stead ist angekommen, ebenso der russische Staatsrat von Bloch. Bei der Eröffnungssitzung war *Frau von Suttner* auf der Tribüne der Presse — als einzige Dame im Saale — anwesend.

Baronin v. Suttner veranstaltet in ihrem Salon „Thees“, zu denen sie die Delegierten empfängt.

Nach der in der zweiten Sitzung der Friedenskonferenz von dem Präsidenten, Baron von Staal, gehaltenen Rede hat Russland selbst bereits darauf verzichtet, die Abrüstungsfrage zu forcieren. Die Konferenz hat deshalb die früher beabsichtigte Bezeichnung Abrüstungskonferenz verlieren müssen und deshalb den allgemeinen Namen der Friedenskonferenz erhalten, da die Bezeichnung Abrüstungskonferenz allzu bestimmt gelautet hatte. Eine andere Frage, welche auf der Konferenz gar nicht oder nur mit grosser Vorsicht berührt werden soll, ist die Kapereifrage. Die Vereinigten Staaten von Amerika wünschen ein Verbot des Kapereirechtes. Die Amerikaner haben damit im letzten Kriege schlechte Erfahrungen gemacht, sie wollen deshalb für die Zukunft das Kapereirecht vom Seekriege ausschliessen. Dazu soll die Haager Konferenz dienen. Allein gegen diese Bestrebungen Amerikas macht sich unter den Grossmächten ein lebhafter Widerstand geltend. England und Deutschland bekämpfen es und selbst Russland zeigt keine Schwärmerei dafür. Die Kapereifrage wird deshalb in den Konferenzberatungen keine Rolle spielen.

Wie es den Anschein hat, wird man auf dem Gebiete der Schiedsgerichtsfrage einen Erfolg zu erzielen versuchen. Das „Etwas“, welches aus der Konferenz sich ergeben soll, dürften die Schiedsgerichte sein. Man will in der Kommission eine Formel suchen, welche es allen Mächten möglich machen soll, im Principe der Einsetzung von Schiedsgerichten zuzustimmen. Die ersten Bevollmächtigten der Mächte mit ihren theoretischen Beiständen, den Männern der Wissenschaft, sind in die dritte Kommission entsendet, welche die Schiedsgerichtsfrage zu erörtern hat. In diese Kommission wird der Schwerpunkt der Konferenzverhandlungen fallen.

Die erste Besprechung der Konferenzmitglieder bei Staal dauerte anderthalb Stunden. Die Debatte soll etwas konfus gewesen sein. Nicht einmal eine Geschäftsordnung wurde nach einem Telegramm der „Frkf. Ztg.“ aufgestellt und erst nach wiederholtem Drängen einiger Mitglieder die Abfassung eines kurzen Protokolls durchgesetzt. Schliesslich einigte man sich dahin, drei Kommissionen zu ernennen, eine grosse für Militär- und Marinefragen, die sich wieder in Unterkommissionen teilen wird, und zwei kleinere für die Genfer Konvention und die Schiedsgerichte. Die erste tagt unter dem Vorsitz des Präsidenten Beernaerts, die zweite unter Geheimrat von Martens, die dritte unter Léon Bourgeois. Die Presse wurde ausgeschlossen.

In einem Interview hat der Bevollmächtigte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, White, erklärt, er glaube, dass die Haager Konferenz hinsichtlich der Frage der Vermittlung und schiedsgerichtlichen Regelung internationaler Anstände zu einem Ergebnisse gelangen werde. Diese Meinung ist nach dem bisherigen Gang der Dinge allgemein und erscheint berechtigt. In gleicher Weise hofft White, dass die Konferenz die Genfer Konvention auch auf den Seekrieg ausdehnen werde.

Von dem russischen Delegierten ist nach dem „Vaterland“ der Antrag eingelaufen auf Errichtung eines permanenten Schiedsgerichtshofes mit dem Sitz in der Schweiz, der, ohne ständig versammelt zu sein, bei jedem internationalen Streitfall nach festen Regeln zusammentreten würde. Pauncefote brachte eine Motion ein betreffend die Einsetzung eines permanenten Schiedsgerichtes. Die Beratung dieser Frage wurde jedoch verschoben. Immerhin erklärte der Vorsitzende Bourgeois, dass die Kommission ohne Widerspruch dem Grundsatz der friedlichen Verständigung im Falle internationaler Differenzen zustimme. Es wurde sodann eine Subkommission von acht Mitgliedern gewählt. Derselben gehören an die Herren Descamps, Asser, d'Etournelles, Holls, Lammasch, Martens, Odier und Zorn. Die Subkommission hat den Entwurf des russischen Delegierten einer Prüfung zu unterziehen. Der Vorsitzende der Konferenz, Herr v. Staal, wird ihren Beratungen beiwohnen. Präsident der Subkommission ist Descamps. Da sich gegen das Projekt der Schiedsgerichte in der Konferenz keine Meinungsverschiedenheiten zeigen, hält man die grundsätzliche Lösung dieser Frage für gesichert. Die amerikanischen Delegierten der Friedenskonferenz haben einen Entwurf betreffend Schiedsgerichte eingebracht. Dieser fordert nicht wie der englische, dass jeder Staat zwei Personen ernennt oder als Schiedsrichter wählt, sondern nur einen einzigen, der von dem obersten Gerichtshof des betreffenden Landes ernannt wird. Der Schiedsgerichtshof soll einen dauernden Centralsitz haben und aus mindestens dreizehn Richtern bestehen, die weder aus Ländern der in Streit liegenden Mächte gebürtig sein, noch dort wohnen dürfen. Wenn innerhalb drei Monaten nach der Entscheidung neue Thatsachen auftreten, so kann das Gericht in derselben Angelegenheit zwischen denselben Mächten nochmals entscheiden. Es wird den Unterzeichneten freigestellt, ob sie an diesen Gerichtshof sich wenden wollen, und dieser wird in Streitfragen nur ein Urteil fällen, wenn er die Versicherung erhalten hat, dass die streitenden Parteien sich seiner Entscheidung unterwerfen. Der Vertrag wird in Kraft treten und der Gerichtshof sich konstituieren, sobald neun Mächte, acht europäische und die Vereinigten Staaten von Amerika, ihre Zustimmung gegeben haben.

Die amerikanischen Delegierten haben einen besonderen Entwurf für Vermittlungen in Vorschlag gebracht. Hiernach wird, falls zwischen zwei Mächten Streitigkeiten ausbrechen, jede dieser Mächte eine andere Macht erwählen, die ihr gewissermassen als Zeuge dienen und sich bemühen soll, die beiden Gegner zu versöhnen, und soll, selbst wenn es zwischen den zwei Mächten zum Kriege kommt, weiter als Zeuge dienen und ihre Bemühungen fortsetzen, um sobald als möglich den Feindseligkeiten ein Ende zu machen.

Am 31. Mai acceptierte die Schiedsgerichtskommission einstimmig die Grundsätze des permanenten fakultativen Schiedsgerichts. Der amerikanische Mediationsvorschlag, der bei Streitigkeiten zwischen zwei Staaten ein dem Duell analoges, aber durchaus unverbindliches Verfahren zur Anwendung bringen will, wurde gleichfalls einstimmig angenommen.

Die beiden Sektionen für Marine und Landheer der 1. Kommission (Abrüstung) haben am 29. Mai Sitzungen abgehalten. Der allgemeine Eindruck, dass die Arbeiten dieser Kommission keinen praktischen Erfolg ergeben werden, mehrt sich, da sich die Delegierten nicht einigen konnten.

Am gleichen Tage kam es in der Sitzung der zweiten Kommission (Kriegsgebräuche etc.) über die Verwendung von verschiedenen Geschossarten zu interessanten Auseinandersetzungen betreffs der verrufenen englischen Dum-Dum-Geschosse. Russland trat für deren Abschaffung ein, der englische Sachverständige erklärte dagegen, dass sie den wilden Völkerschaften gegenüber beibehalten werden müssten. Beispielsweise wäre es im letzten indischen

Kriege vorgekommen, dass durch kleinkalibrige Kugeln verwundete Afridis wieder weitergekämpft hätten, keineswegs aber kampfunfähig geworden seien. Die Geschossfrage dürfte noch weiter beraten werden.

Die „Rote Kreuz"-Sektion der zweiten Abteilung der Friedenskonferenz hat sich mit der Prüfung der Zusatzartikel des Genfer Kongresses vom Jahre 1868 betreffend die Bestimmungen über die Ausdehnung der Genfer Konvention auf den Seekrieg beschäftigt. Die genannten Artikel zerfallen in einen materiellen, einen persönlichen und in einen allgemeinen Teil. Davon wurde der erste Teil in erster Lesung angenommen. Es sollen von England und Amerika ernste Bedenken gegen bindende Regeln geltend gemacht sein. Von den andern Staaten wurde dagegen die analoge Ausdehnung der Genfer Konvention auf den Seekrieg für wünschenswert erklärt und schliesslich auch Uebereinstimmung erzielt in der Frage der Behandlung der dem Transport und der Verpflegung Verwundeter dienenden Fahrzeuge.

Am 24. Mai empfing Königin Wilhelmine den russischen Bevollmächtigten und Vorsitzenden der Friedenskonferenz, v. Staal, welcher ihr den Orden der heiligen Katharina von Russland mit Brillanten überreichte. Die Königin und ihre Mutter empfingen hierauf in alphabetischer Reihenfolge die Chefs der Delegationen.

Am 25. Mai überreichte Madame Seleuka dem Präsidenten der Friedenskonferenz, v. Staal, ein reich illustriertes Album, welches den Wortlaut der zahlreichen von Friedensmeetings gefassten Resolutionen enthält und im Namen von mehreren Millionen Frauen spricht. Es ist begleitet von einer Adresse an die Konferenz, der 18 Millionen Frauen ihr Vertrauen ausdrücken auf einen glücklichen Erfolg. Die Adresse richtet einen herzlichen Appell an die Konferenz, sie möge den Wunsch der Nationen verwirklichen. Man möge die Stimmen der Mütter, Gattinnen, Töchter und Schwestern hören, damit endlich die internationalen Konflikte nicht mehr auf blutiger Wahlstatt ausgetragen werden und dass man mit dem ablaufenden Jahrhundert die Herrschaft der Gewalt zur Vergangenheit rechne und das neue Jahrhundert begrüsse durch Krönung des Rechts.

Unpraktische Menschen.

Von
Wilhelm Unseld.

Unpraktische Menschen werden die Friedensfreunde von allen denjenigen genannt, die zu wissen behaupten, dass der Krieg zur göttlichen Weltordnung gehöre; und merkwürdigerweise finden sich in den Reihen der Friedensfreunde eine recht erkleckliche Anzahl von Menschen, denen schon längst der Stempel des Unpraktischseins auf die Stirne gedrückt ist, als da sind: Poeten, Schriftsteller, Maler, Musiker, und so die Sorte von Leuten, die, nun ja, die den andern hin und wieder, jede nach ihrer Art, die Wahrheit umsonst zu sagen pflegt.

Um so merkwürdiger aber ist, dass andere Reihen, von sonst nicht gerade vom Volk zu den praktischen Menschen gezählt werdenden, nahezu fehlen. Vielleicht ist es mehr Instinkt, der diese von der Friedensbewegung ferne hält, oder aber auch der feste Glauben, dass eben der Krieg zur göttlichen Weltordnung gehöre. Zu der ersten Gruppe zählen wir die Lehrerwelt, und zwar gerade die an den *höhern* Schulen, zur zweiten die liebe Geistlichkeit. Fast scheint es, als ob das Urteil, dass die Friedensfreunde wirklich unpraktische Menschen seien, seine volle Berechtigung hätte. Allein es scheint eben doch nur so. Unpraktisch mag es von warmfühlenden Herzen sein, die kalte, herzlose Gesellschaft, wie sie sich in ihrem egoistischen Streben überall zeigt, für einen edlen Gedanken, den höchsten, den die Kulturentwicklung der Menschheit zu fördern vermag, erwärmen zu wollen. Unpraktisch mag es im Hinblick auf die Zusammensetzung und Rangordnung der einzelnen Kasten sein, die von den altägyptischen kein Jota fast mehr verschieden sind. Unpraktisch mag es für den einzelnen am Ende auch sein, der sich unterfängt, gegen den stark angeschwollenen Strom des Militarismus anzukämpfen, denn zuletzt riskiert er gar seine Existenz.

Es ist hier nicht der Platz, festzustellen, welch grössere oder kleinere Anzahl von Gesichtspunkten noch angeführt werden könnten, welche die Bestrebungen der Friedensfreunde als unpraktisch, und sie selbst als unpraktische Menschen erscheinen lassen, es genüge an dem Gesagten.

Und doch haben wir behauptet, es scheine nur so, und haben damit sofort auch behauptet, dass dies in Wirklichkeit gar nicht der Fall sei! Es ist wahr, wer entgegen dem grossen allgemeinen Urteil eine solche Behauptung aufstellt, darf nicht gar noch etwa den Beweis für die Richtigkeit derselben vom Gegner verlangen. Aber, aber, bekanntlich ist eben der Glaube noch zu allen Zeiten gegen Beweise taub gewesen, und so werden auch hier Beweisgründe, insbesondere bei den an die grosse Kriegsweltordnung Glaubenden, verzweifelt wenig verfangen. Doch sei's darum!

Wir unpraktische Friedensmenschen, wir haben merkwürdigerweise eines für uns, und zwar ist das das Zeugnis, das schon aus den urältesten Zeiten der Geschichte der Menschheit stammt, und heute noch von der lebenden als vollgültig angesehen wird. Es heisst: **„Der Friede ist der Menschen höchstes Gut!"** Nun sind wir, die wir auch das wertvolle Gut des Denkens zu schätzen wissen, ausser dem des warmen Empfindens, der Anschauung, dass, wenn etwas als *höchstes* Gut erkannt ist, solches auch erstrebenswert und erhaltenswert ist, und zwar, horribile dictu! ihr Patrioten, hier steht es schwarz auf weiss: A tout prix!

Nur keine Luftsprünge machen. Ist der Friede wirklich der Menschen höchstes Gut, wo sollte dann noch ein höheres sein? Wir zwingen euch, wenn ihr uns nicht folgen wollt, dann offen zu erklären: „Es ist, entgegen den Anschauungen der Gesamtmenschheit bis heute, nicht wahr, dass der Friede des Menschen höchstes Gut ist!" Das sollt ihr Mitlebenden, die ihr uns als unpraktische Menschen bezeichnet, erst wagen; um den Stempel, den euch die Nachwelt aufdrückt, seid ihr dann wahrlich nicht zu beneiden.

Wir sind anderer Ansicht, wir Friedensfreunde, wir sagen: Es gibt leider nur zu viele unpraktische Menschen, und gerade weil dies der Fall ist, ist es so schwer, den edlen Friedensbestrebungen den Weg zu bahnen; wir gehen noch weiter, wir sagen: Weil die Menschen, vermöge der heute noch üblichen allgemeinen Schulerziehung, noch immer nicht zum Bewusstsein ihrer Denkkraft und ihres ihnen von der Mutter Natur verliehenen Denkvermögens kommen, deshalb kommen sie auch gar nicht zu der Erkenntnis des schönsten Satzes der Lehre von Christus: *„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!"* Fühlt denn keiner, der sich über die Friedensfreunde lustig macht, der deren Bestrebungen als utopistische erklärt, wenn er die Lehre Christi sich vor Augen hält, was er thut? Doch nein, es fühlt es keiner! Sie sind Praktiker! Auch die Religion, so sagt man, soll die Welt und Weltordnung vom praktischen Gesichtspunkt aus beschauen lassen; mag sein, und auch jedem das Seine. Was sagt doch Göthe?

„Es rächt sich alle Schuld *auf Erden!*"

Eine Stimme aus der Wüste.

So nennt sie der Verfasser eines Aufsatzes „Friede auf Erden?" in der „Berner Volkszeitung". Es liesse sich manches für und wider die Ansichten dieser „Stimme" sagen. Wir begnügen uns jedoch damit, einen Teil dieses Artikels, dem man absolut beipflichten muss, zur Beherzigung wiederzugeben. „Mit einer alljährlichen Generalversammlung und einem schwachen Protest gegen den Massenmord ist's freilich lange nicht gethan; es müssen Männer, denen die Gabe einer feurigen Beredsamkeit, sowie Zeit und Geld und Begeisterung für die Friedensidee verliehen ist, da und dort, in allen civilisierten Staaten herum, die weibliche wie männliche Bevölkerung vermittelst zündender Aufrufe um sich versammeln und denselben das absolut